

Seán Williams

Das Werk beiseite: Paratexte um 1800

Dieser Basiskurs hat einen doppelten Ansatz. Einerseits dient er als literaturgeschichtliche Einführung in die deutsche sowie englische Literatur um 1800. Andererseits wendet er seine literaturtheoretische Aufmerksamkeit auf das Phänomen der Paratextualität, um es für diese Epoche zu historisieren.

Paratexte sind pragmatische Strategien der Leserlenkung. Sie dienen dazu, eine Lesart als dominante vorzuschlagen. Vor allem seit dem Ende des 18. Jahrhunderts konnte der Paratext aber auch seinerseits fiktionalisiert sein, oder er stellte – paradoxerweise – sogar den Gedanken des “eigentlichen Werks” in Frage. Was allerdings ist die Idee eines Werks bzw. eines Anti-Werks, wie sie in den Beiwerken um 1800 problematisiert wurde?

Friedrich Schlegel hat sich mit folgendem Aphorismus gegen Vorreden ausgesprochen: “das goldene Zeitalter der Literatur würde dann sein, wenn keine Vorreden mehr nötig wären”. Nach Schlegel sollten jedoch unsere Gedanken und Texte immer nur als Vorüberlegungen konzipiert werden. Insofern wäre das goldene Zeitalter der Literatur für ihn auch eines, in dem man alle Texte als Vorreden liest. Paratexte wurden zugleich spielerisch und hochkomplex.

Die Abfolge der Sitzungen orientiert sich an einer gattungspoetischen Systematik. So widmen wir uns nacheinander Titeln, Anzeigen, Widmungen, Vorreden, Fußnoten, Anhängen, Registern u.s.w. Für die erste Sitzung bereiten Sie bitte folgenden Text vor: Jean Pauls *Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Fixlein* (1797). Eine Kopie erhalten Sie auf Anfrage per Email: sean.williams@germ.unibe.ch.

Außerdem mögen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bitte jeweils ein diskussionswürdiges Beispiel eines Paratextes aus der Zeit um 1800 zu unserer ersten Sitzung mitbringen. Besonders willkommen sind nicht-kanonisierte Beispiele. Stöbern Sie doch zunächst bitte einmal durch Google-Books!